

PIAAC-Longitudinal (PIAAC-L) 2016: Hintergrundfragebogen; Kognitiver Pretest

Otto, Wanda; Disch, Katharina; Beitz, Clara; Gebhardt, Stefanie; Neuert, Cornelia; Menold, Natalja

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Otto, W., Disch, K., Beitz, C., Gebhardt, S., Neuert, C., & Menold, N. (2015). *PIAAC-Longitudinal (PIAAC-L) 2016: Hintergrundfragebogen; Kognitiver Pretest*. (GESIS-Projektbericht, 2015/11). Mannheim: GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.17173/pretest13>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

PIAAC-Longitudinal (PIAAC-L) 2016 Hintergrundfragebogen

Kognitiver Pretest
Oktober-Dezember 2015

*Wanda Otto, Katharina Disch, Clara Beitz,
Stefanie Gebhardt, Cornelia Neuert &
Natalja Menold*

GESIS-Projektbericht 2015|11

PIAAC-Longitudinal (PIAAC-L) 2016 Hintergrundfragebogen

Kognitiver Pretest
Oktober-Dezember 2015

*Wanda Otto, Katharina Disch, Clara Beitz,
Stefanie Gebhardt, Cornelia Neuert & Natalja Menold*

GESIS-Projektberichte

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
Survey Design and Methodology
Postfach 12 21 55
68072 Mannheim

Telefon: (0621) 1246 - 228 /- 225
Telefax: (0621) 1246 - 100
E-Mail: wanda.otto@gesis.org / cornelia.neuert@gesis.org

DOI: [10.17173/pretest13](https://doi.org/10.17173/pretest13)

Zitierweise

Otto, W.; Disch, K.; Beitz, C.; Gebhardt, S.; Neuert, C.; Menold, N. (2015): PIAAC-Longitudinal (PIAAC-L) 2016 – Hintergrundfragebogen. Kognitiver Pretest. *GESIS Projektbericht*. Version: 1.0. GESIS – Pretest-labor. Text. <http://doi.org/10.17173/pretest13>

Inhalt

	Seite
1 Vorbemerkung und Ziel des Pretests	5
2 Stichprobe.....	6
3 Durchführung der Interviews/Methode im Pretest.....	8
4 Ergebnisse zu den einzelnen Fragen.....	9
1. Sind Sie in Deutschland geboren?.....	9
2. Ist mindestens ein Elternteil in Deutschland geboren?.....	9
3. Fragen zur Herkunftskultur	11
4. Frage zur deutschen Kultur	20
5a. Haben Sie regelmäßig einen Kindergarten, eine Kindertageseinrichtung oder eine ähnliche Einrichtung besucht?	22
5b. Wie alt waren Sie, als Sie mit dem regelmäßigen Besuch einer Einrichtung zur Kinderbetreuung begonnen haben?.....	24
6. Sind oder waren Sie schon einmal berufstätig?	25
7. Wenn Sie an Ihre berufliche Laufbahn denken: In welchem Jahr haben Sie bei Ihrem derzeitigen Arbeitgeber begonnen?	26
8. Hatten Sie davor bereits einen anderen Arbeitgeber?.....	29
9. Und in welchem Jahr haben Sie bei diesem Arbeitgeber angefangen?	30
10. Hatten Sie davor bereits einen anderen Arbeitgeber?.....	32
11. In welchem Jahr haben Sie bei diesem Arbeitgeber angefangen?	33

1 Vorbemerkung und Ziel des Pretests

Als Anschlussprojekt zu der PIAAC-Studie 2012 (Programme for the International Assessment of Adult Competencies) verfolgt das PIAAC-L-Projekt (PIAAC-Longitudinal) die deutsche PIAAC 2012 Stichprobe längsschnittlich mit einem erweiterten Spektrum an Fragestellungen weiter. Dieses Vorhaben führt GESIS im Verbund mit dem DIW Berlin (Sozio-ökonomisches Panel, SOEP) und dem Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. (LifBi), Bamberg (Nationales Bildungspanel, NEPS) durch. Das Projekt sieht drei Erhebungswellen (in 2014, 2015, 2016) mit unterschiedlichen Schwerpunkten vor. Hierbei kommen ausführliche Fragebögen (z.B. die SOEP-Kerninstrumente sowie weitere Fragen zum persönlichen Hintergrund der Befragten) sowie Instrumente zur Messung von Kompetenzen (z.B. aus PIAAC bzw. NEPS) zum Einsatz. In der dritten Erhebungswelle wird ein verkürzter SOEP-Personenfragebogen eingesetzt und durch weitere Fragen ergänzt. Einige dieser Fragen – neu entwickelt oder aus bereits bestehenden Studien modifiziert – sollen unter methodischen und fragebogentechnischen Aspekten einem kognitiven (Labor-)Pretest unterzogen, aufgrund der Testergebnisse überarbeitet und – wo möglich – verbessert werden. Zu diesem Zweck wurde das GESIS-Pretestlabor von der PIAAC-L-Projektgruppe mit der Durchführung des kognitiven Pretests beauftragt. Ansprechperson auf Seiten der Projektgruppe war Frau Anouk Zabal von GESIS.

2 Stichprobe

Anzahl der kognitiven

Interviews: 15

Auswahl der Zielpersonen: Quotenauswahl

Quotenplan:

Geschlecht	Alter	Ohne Abitur	Mit Abitur	Summe
Weiblich	16-45	2	2	4
Weiblich	46+	1	3	4
Männlich	16-45	2	2	4
Männlich	46+	2	1	3
GESAMT		7	8	15

Zentrale Merkmale der Testpersonen

Testpersonen-Nr.	Geschlecht	Geburtsjahr	Schulabschluss*	Migrationshintergrund
01	W	1995	C	Nein
02	W	1989	C	Nein
03	W	1982	G	Nein
04	W	1992	G	Ja
05	W	1956	C	Nein
06	W	1957	G	Ja
07	W	1956	G	Nein
08	W	1965	G	Ja
09	M	1977	C	Ja
10	M	1980	C	Nein
11	M	1991	G	Ja
12	M	1997	G	Nein
13	M	1948	B	Nein
14	M	1945	C	Nein
15	M	1952	G	Nein

- * Codes:
- A - Von der Schule abgegangen ohne Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss)
 - B - Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss)
 - C - Realschulabschluss (Mittlere Reife)
 - D - Polytechnische Oberschule der DDR mit Abschluss der 8. oder 9. Klasse
 - E - Polytechnische Oberschule der DDR mit Abschluss der 10. Klasse
 - F - Fachhochschulreife, Abschluss einer Fachoberschule
 - G - Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife/Abitur (Gymnasium bzw. EOS, auch EOS mit Lehre)

3 Durchführung der Interviews/Methode im Pretest

Feldzeit:	03. November – 13. November 2015
Anzahl der Testleiter:	5
Im GESIS-Pretestlabor durchgeführte Tests (Videoaufnahme):	15
Extern durchgeführte Tests (Audioaufnahme):	0
Vorgehensweise:	Einsatz eines Evaluationsfragebogens
Eingesetzte kognitive Techniken:	General Probing, Specific Probing, Category Selection Probing, Comprehension Probing, Information Retrieval, Confidence Rating, Emergent Probing.
Befragungsmodus:	CAPI, Items wurden den Testpersonen vorgelesen
Testpersonenhonorar:	10 Euro

4 Ergebnisse zu den einzelnen Fragen

Die Fragen 1 und 2 stellen Filterfragen für Frage 4 dar. Sie wurden daher nicht getestet. Um noch nähere Informationen über die Herkunft und die Dauer, für die die Testpersonen bereits in Deutschland leben, zu erhalten, wurden sie gefragt, aus welchem Land sie bzw. ihre Eltern stammen und wann sie nach Deutschland gekommen sind. Die Antworten der Fragen 1 und 2 werden im Folgenden gemeinsam dargestellt:

1. Sind Sie in Deutschland geboren?

Häufigkeitsverteilung (N=15)

Antwort	TP
Ja	11
Nein	4

2. Ist mindestens ein Elternteil in Deutschland geboren?

INT: Die befragte Person soll diese Frage nur dann mit ja beantworten, wenn entweder ein Elternteil oder beide Elternteile in Deutschland geboren sind.

Häufigkeitsverteilung (N=15)

Antwort	TP
Ja	10
Nein	5

Eingesetzte kognitive Techniken:

General Probing

Befund:

Elf Testpersonen gaben in Frage 1 an, dass sie in Deutschland geboren wurden. Vier Testpersonen (TP 04, 06, 08 und 11) wurden im Ausland geboren. Sie stellen somit Migranten erster Generation dar und erhielten im weiteren Verlauf des kognitiven Interviews auch Frage 4 („Verbundenheit mit der deutschen Kultur“).

- Testperson 04: in Italien geboren; die Eltern stammen aus China; seit 2003 in Deutschland
- Testperson 06: in Frankreich geboren; seit 1981 in Deutschland
- Testperson 08: in Polen geboren; die Mutter stammt aus Polen, der Vater aus Frankreich; seit 1989 in Deutschland

- Testperson 11: in Türkei geboren; seit 1992 in Deutschland

Zu den Migranten zweiter Generation – wenn beide Elternteile nicht in Deutschland geboren wurden – zählt Testperson 09, deren Mutter aus Serbien und deren Vater aus dem Kosovo oder Montenegro stammt. Den Angaben zu Frage 2 ist ferner zu entnehmen, dass der Vater von Testperson 02 in Italien geboren wurde, die Mutter allerdings Deutsche ist. Der Definition nach zählt sie nicht als Person mit Migrationshintergrund.

Insgesamt drei Testpersonen haben mehr als zwei kulturelle Hintergründe, da sie entweder selbst im Ausland geboren wurden, aber nicht in dem Land aus dem die Eltern stammen (TP 04) oder aber die Eltern aus unterschiedlichen Ländern stammen (TP 08, 09). In einer solchen Konstellation fällt es u.U. schwer auf Frage 3 zu antworten, in der die Testpersonen auf die Herkunftskultur der Eltern Bezug nehmen sollen (siehe Frage 3).

Empfehlung:

Frage 1: Belassen.

Antwortoptionen 1: Belassen.

Frage 2: Da nach der Definition seitens der Auftraggeber nur diejenigen, die entweder selbst im Ausland oder aber beide Eltern im Ausland geboren sind, als Personen mit Migrationshintergrund gezählt werden sollen, sollte die Filterfrage dementsprechend angepasst werden. Darüber hinaus kann eine Anpassung der Antwortkategorien ein differenzierteres Bild, welche Befragten eine weitere sie prägende Herkunftskultur (relevant für Frage 3) mitbringen, ermöglichen, indem statt der Antwortoptionen „ja“ und „nein“ detailliertere Antwortoptionen angeboten werden.

Sind ihre beiden Eltern in Deutschland geboren?

Antwortoptionen 2: Ja, beide Eltern sind in Deutschland geboren.

Nein, nur ein Elternteil ist in Deutschland geboren.

Nein, beide Eltern sind im Ausland geboren.

Zu testende Frage:

3. Folgende Aussagen beziehen sich auf Ihre Herkunftskultur, d.h. die Kultur, in der Ihre Eltern geboren wurden. Wenn Ihre Eltern aus verschiedenen Kulturen stammen, dann denken Sie bitte an die Kultur, die Sie selbst am meisten geprägt hat. Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu oder nicht zu?

Häufigkeitsverteilung (N=15)

	Stimme ... überhaupt nicht zu	eher nicht zu	teils, teils	eher zu	voll und ganz zu
a) Ich fühle mich meiner Herkunftskultur stark zugehörig.	-	-	4	6	5
b) Mir ist ziemlich klar, was die Zugehörigkeit zu meiner Herkunftskultur für mich bedeutet. ¹	-	1	1	6	5
c) Ich fühle mich meiner Herkunftskultur eng verbunden.	-	3	3	5	4

Eingesetzte kognitive Techniken:

Comprehension Probing, Category Selection Probing, Specific Probing

Befund:

Frage 3 wurde allen Testpersonen gestellt. Die Antwortkategorie „stimme überhaupt nicht zu“ wurde bei keinem Item gewählt. Generell ist eine Tendenz zur Zustimmung bei allen drei Items zu beobachten. Item a) stimmen fünf Testpersonen (TP 01, 05, 06, 07, 14) „voll und ganz“ zu, sechs Testpersonen (TP 02, 10, 11, 12, 13, 15) stimmen „eher“ zu. Vier Testpersonen (TP 03, 04, 08, 09) entscheiden sich für die Antwort „teils, teils“.

Eine ähnliche Verteilung findet man auch bei Item b). Hier stimmen fünf Testpersonen (TP 04, 05, 06, 07, 14) „voll und ganz“ zu, ebenfalls sechs Testperson (TP 01, 02, 09, 11, 12, 13) „eher“ zu. Jeweils eine Testperson wählt „teils, teils“ (TP 10) sowie „stimme eher nicht zu“ (TP 03). Zwei Testpersonen (TP 08, 15) geben auf Item b) keine Antwort.

Item c) stimmen vier Testpersonen (TP 05, 06, 07, 14) „voll und ganz“, fünf Testpersonen (TP 01, 02, 04, 11, 13) stimmen „eher zu“. drei Testpersonen (TP 09, 12, 05) wählen hier die Antwortkategorie „teils, teils“ und drei Testpersonen (TP 03, 08, 10) „stimmen eher nicht zu“.

Das zentrale Thema der Frage 3 ist die Herkunftskultur der Testpersonen. Um das Verständnis dieses Begriffes und die Assoziationen der Testpersonen genauer nachvollziehen zu können, wurden die Test-

¹ Die Testpersonen 08 und 15 machten keine gültigen Angaben.

personen gefragt, was sie unter dem Begriff „Herkunftskultur“ verstehen und ob sie Beispiele nennen können, was für ihre Herkunftskultur typisch sei.

Die Mehrheit der Testpersonen nennt auf die Frage, was sie denn unter dem Begriff „Herkunftskultur“ verstehen, Überbegriffe wie *„gewisse Werte“* (TP 01), *„Religion, Rituale, Traditionen“* (TP 08) oder *„Leute, die ähnliche Gepflogenheiten haben“* (TP 15). Beschreibungen dieser Art wurden 11 Mal abgegeben (TP 01, 02, 03, 05, 07, 08, 09, 10, 11, 12, 15). Als konkrete Beispiele, was für die Herkunftskultur typisch sei, wurden von den Testpersonen unterschiedliche Dinge genannt. Fünf Testpersonen (TP 01, 02, 07, 12, 15) ohne Migrationshintergrund geben als Beispiel *„deutsche Tugenden“* an:

- „Für mich ist das dieses pünktlich sein, korrekt sein, ehrlich sein.“ (TP 02)
- „Typisch Deutsch. So Werte, die ich von meinen Eltern mitgekriegt habe. Ob das typisch Deutsch ist, weiß ich nicht, ich denke aber schon. Fleiß, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit.“ (TP 07)
- „Pünktlichkeit, Verlässlichkeit, Mitmenschlichkeit, Geselligkeit, Traditionen.“ (TP 15)

Die Testpersonen mit Migrationshintergrund spezifizieren Besonderheiten ihrer Herkunftskultur nicht weiter, sondern betonen *„Glaube, die Traditionen und Bräuche“* (TP 11) oder *„bestimmte religiöse Feste“* (TP 08). Der Begriff Herkunftskultur ist für Testperson 06 leicht irreführend. Sie verbindet damit eigentlich eher *„die Vergangenheit, die Historie. Vor allem historische Momente und die alten Gebäude. [...] Kultur bezieht sich auf Kunst, Bücher“* (TP 06).

Bei Testperson 05 wird anhand der Beispiele deutlich, dass sie bei dem Begriff Herkunftskultur eher an regionale Besonderheiten gedacht hat. So beschreibt sie die pfälzische Lebensart wie *„das heimatische Essen. Die Art Feste zu feiern, Menschen sitzen zusammen und erzählen. Typisch pfälzische Weinfeste.“*

Testperson 05 zählt auch zu den drei Testpersonen (TP 01, 05, 10 ohne Migrationshintergrund), die Religion als Aspekt von Herkunftskultur nennen. Testperson 05 führt *„religiöse Feste wie Taufe, Erstkommunion, Firmung und so“* auf, die Testpersonen 01 und 10 nennen hier *„bei der Religion hauptsächlich das Christentum, aber dass auch andere Religionen respektiert werden“* (TP 01) bzw. *„christliche Kultur“* (TP 10).

Die Testpersonen 13 und 14 beschreiben auf die Frage, was sie unter Herkunftskultur verstehen, ihren persönlichen, familiären Hintergrund. Testperson 13 berichtet, *„man ist geprägt durch das Umfeld“* und auf die Bitte ein typisches Beispiel zu nennen, antwortet Testperson 13 *„Armut“*. Auch Testperson 14 bezieht sich auf ihre *„Eltern oder Großeltern“*, die aus dem *„Arbeitsmilieu oder Mittelstatus“* kamen. Für Testperson 14 gilt die Devise: *„Man soll nicht vergessen, wo man herkommt.“* Es muss an dieser Stelle betont werden, dass diese beiden Testpersonen (TP 13: Jahrgang 1948, TP 14: Jahrgang 1945) die ältesten Teilnehmer sind und beim Beantworten vorwiegend an ihre familiäre Herkunft, aus welchem Milieu sie stammen, denken.

Auch bei den Antworten der Testpersonen 03 und 10 – beide genau wie TP 13 und 14 mindestens in zweiter Generation Deutsche – wird deutlich, dass sie sich mit dem Begriff der Herkunftskultur schwertun. Testperson 03 hat zwar eine Vorstellung davon, was mit dem Begriff gemeint ist, verspürt aber keine persönliche Verbindung zu ihrer Herkunftskultur, *„weil ich mit meiner Herkunft keine bestimmte Kultur verbinde. [...] Das fällt mir sehr schwer zu beantworten. Witzigerweise ist es klar, was Herkunftskultur für andere bedeutet, aber wenn ich mich betrachte, dann frage ich mich, ist meine Herkunftskultur Biertrinken, Sauerkrautessen oder so? Vielleicht ist es in Deutschland auch schwierig, da wir ein Einwanderungsland sind und so viele Einflüsse von außen haben“* (TP 03). Die Ausführung von Testperson 10 spiegelt ein ähnliches Problem wider. Sie sagt zwar, dass es um Werte und Normen des Herkunftslandes geht, *„aber für was steht die deutsche Kultur? Multikulti fällt mir da ein. Es gibt*

viele Kulturen hier. [...] Wenn ich im Ausland leben würde und man mir dann die Frage stellen würde, könnte ich sie vielleicht besser beantworten" (TP 10).

Auch Testperson 04 hatte Probleme mit dem Begriff „Herkunftskultur“. Sie antwortet auf die gestellten Fragen recht neutral mit: „Das ist die Herkunftskultur meiner Eltern.“ Als Beispiele führt sie „Sprache, Traditionen und soziale Interaktionen“ an. Der Hintergrund dieser Problematik wurde im Verlauf des Interviews klar: beide Elternteile von Testperson 04 stammen aus China, sie ist aber in Italien geboren und aufgewachsen, bevor sie im Alter von elf Jahren nach Deutschland kam. Sie weist daher drei unterschiedliche kulturelle Hintergründe auf. Frage 3 bezieht sich auf die chinesische Herkunftskultur ihrer Eltern, Testperson 04 reiste aber lediglich im Rahmen eines Austauschprogramms in die kulturelle Heimat ihrer Eltern. Sie stimmt den einzelnen Aussagen von Frage 3 zwar zu, durch die Nachfragen wird aber ersichtlich, dass sie die geäußerte Verbindung zur chinesischen Herkunftskultur nur gering verspürt: „Wenn man mich fragt, dann sage ich, dass ich Chinesin bin. Aber ich fühle mich zu keinem Land besonders emotional verbunden.“ Für sie besteht eine starke Verbundenheit zu ihrer Familie, die hier in Deutschland wohnt: „Ich fühle mich hier wohl, weil sie hier sind. [...] Das ist nicht landesabhängig sondern personenabhängig“ (TP 04).

Zu dem Begriff Herkunftskultur lässt sich festhalten, dass eine enorme Bandbreite des Begriffsverständnisses vorliegt. Das Verständnis reicht von „deutschen“ Tugenden, über die Historie eines Landes bis hin zum familiären Hintergrund und beinhaltet auch Traditionen und Wertvorstellungen.

Darüber hinaus sei an dieser Stelle darauf hingewiesen (siehe auch Frage 2), dass die Instruktion in der Frage, das Augenmerk auf die Herkunftskultur der Eltern zu richten, bei Befragten mit multikulturellen Hintergründen zu Unklarheiten führen kann. Durch eine separate Erfassung, welche andere Herkunftskultur die Befragten Ihrer Einschätzung nach geprägt hat, könnte dies vermieden werden.

Im Folgenden wird nun auf die einzelnen Items eingegangen.

a) Ich fühle mich meiner Herkunftskultur stark zugehörig.

Wie oben bereits erwähnt stimmen die meisten Testpersonen diesem Item (eher) zu. Nur vier Testpersonen wählten hier die Mittelkategorie „teils, teils“. Die Testpersonen wurden gebeten zu erläutern, wieso sie dem Item zustimmen bzw. nicht zustimmen.

Zwei Testpersonen (TP 01, 07), die der Aussage „voll und ganz zustimmen“ und zwei Testpersonen, die „eher zustimmen“ (TP 10, 15) wählen ihre Antworten, „weil ich keine andere Herkunftskultur habe“ (TP 01). Für diese Testpersonen gibt es keine Vergleichsmöglichkeit, denn „ich bin hier geboren“ (TP 10). Testperson 10 erläutert ferner, „ich mag schon meine Kultur“. Ähnlich argumentiert auch Testperson 05, die auch voll und ganz zustimmt. Sie sagt: „Ich lebe im Einklang hier“ (TP 05). Testperson 06 stimmt Aussage a) ebenfalls „voll und ganz“ zu, bezieht die Antwort aber auf ihre französische Herkunftskultur. Sie erläutert, dass „die wichtigsten Zeiten [Kindheit, Jugend], die habe ich dort verbracht. [...]. Der innere Kern ist der Herkunftskultur zugehörig“.

Anhand der Erläuterungen der Testpersonen 07 und 14, die „voll und ganz“ zustimmen, und 15, die Aussage a) „eher zustimmt“, kann man aber erkennen, dass sie das Bedürfnis verspüren, ihre Zustimmung zu rechtfertigen. Testperson 15 betont: „Ich gehöre aber nicht zu Pegida!“ Testperson 14 berichtet, dass sie in den Nachkriegsjahren geboren wurde und dass „man einige Epochen ausklammern muss, wo es nicht so [friedlich] gelaufen ist.“ Testperson 07 empfindet das „deutsch sein [...] im Moment sehr anstrengend“.

Testperson 12 begründet ihre Antwort „stimme eher zu“ damit, dass „Deutschland keine stark prägende Kultur hat“. Sie empfindet die deutsche Kultur als „locker“ und deswegen nicht so stark Zugehörigkeitserweckend. Ähnlich wie Testperson 12 begründet auch Testperson 02 ihre Antwort. Ihre Mutter

stammt aus Deutschland, ihr Vater aus Italien. Sie stimmt der Aussage eher zu, *„aber nicht vollkommen, weil man immer noch eine andere Weise hat, wenn man zwei Eltern hat [die eine unterschiedliche Herkunft haben]. Und deswegen habe ich nur eher zugestimmt, weil ich hier in Deutschland aufgewachsen bin und auch bei meiner Mutter hier aufgewachsen bin. Ich habe also nur teilweise die andere Seite mitbekommen“*. Demgegenüber steht Testperson 13, die auch eher zustimmt, die ihre familiäre und soziale Prägung aber als so stark beschreibt, dass ihre Kultur *„bis ins hohe Alter“* bleibt. Die Antwortkategorie „stimme eher zu“ besitzt hier also zwei unterschiedliche Funktionen: Zwei Testpersonen wollen damit zum Ausdruck bringen, dass sie aufgrund der wahrgenommenen geringen Prägekraft der deutschen Kultur nicht voll und ganz zustimmen, für die andere Testperson steht die Antwortkategorie dafür, dass man von seiner familiären Herkunft nicht ganz loskommen kann.

Von den vier Testpersonen (TP 03, 04, 08, 09), die der Aussage „teils, teils“ zustimmen, sind drei Migranten (TP 04, 08, 09). Testperson 03 spricht von ihrer bereits zuvor berichteten fehlenden Verbindung zu ihrer Herkunftskultur: *„Teilweise fühle ich mich mit meiner Herkunftskultur verbunden, weil meine Eltern ja auch aus Deutschland stammen. Und teilweise fühle ich mich auch als Deutsche und mit der Heimat stark verbunden, teilweise auch gar nicht. Manchmal bezeichne ich mich als Weltmensch, weil ich sehr neugierig bin. Ich könnte auch gut in einem anderen Land leben.“* Die Antworten der Testpersonen mit Migrationshintergrund ähneln sich. Einerseits fühlen sie sich ihrer Herkunftskultur zugehörig, andererseits fühlen sie sich hier heimisch und verbunden (TP 08, 09). Testperson 04 berichtet, dass sie sich ihrer chinesischen Wurzeln bewusst ist, sie aber in die Traditionen und die typischen sozialen Interaktionen *„nicht hineingewachsen“* ist, da sie im Rahmen eines Austauschprogramms nur für kurze Zeit in China gelebt hat, *„daher ist mir das nicht in dieser Tiefe vertraut“* (TP 04).

Testperson 11, die ebenfalls einen Migrationshintergrund aufweist, stimmt der Aussage eher zu: *„Ich stimme nicht voll und ganz zu, weil ich doppelkulturell aufgewachsen bin. Mit der westlichen Kultur und meiner Herkunftskultur, in die ich reingeboren wurde. Ich fühle mich da auf jeden Fall zugehörig, aber genauso sehr fühle ich mich auch der westlichen Kultur in Deutschland zugehörig“*.

b) Mir ist ziemlich klar, was die Zugehörigkeit zu meiner Herkunftskultur für mich bedeutet.

Auch bei Item b) stimmt die Mehrheit der Testpersonen „eher“ (n=6) bzw. „voll und ganz“ (n=5) zu. Nur Testperson 03 stimmt „eher nicht zu“ und Testperson 10 entscheidet sich für die Antwort „teils, teils“.

Die Testpersonen 08 und 15 wählen hier keine Antwort aus. Beiden ist nicht klar, auf was sich diese Aussage bezieht: *„Weiß nicht, was mir klar sein sollte“* (TP 08). Auf die Nachfrage, was die Zugehörigkeit zu ihrer Herkunftskultur für sie persönlich bedeutet, gibt Testperson 08 an, dass ihr die polnische Sprache wichtig sei und dass sie diese mit ihren Kindern sprechen kann. Sie führt weiter aus, dass sie zwar aus Polen komme, *„ich würde aber bestimmt nicht sagen, ich bin Polin. Weil ich das eigentlich nicht mehr bin. Ich stehe so dazwischen, so eine Mischung.“* Auf die Nachfrage, ob sie sich denn als Deutsche bezeichnen würde antwortet Testperson 08 ebenfalls mit *„nein, das würde ich auf keinen Fall. Ich habe einen Akzent, ich kann niemandem weißmachen, ich wäre eine Deutsche. Das möchte ich auch nicht, das brauche ich auch nicht“*. Testperson 15 hat ebenfalls ein Problem. Für sie ist nicht klar, wie sich die Bedeutsamkeit äußern soll: *„Was ist „mir bedeutet“? Ob ich emotional... da habe ich Probleme. Da müsste ich überlegen, worauf sich das beziehen soll. Ob ich die Hand aufs Herz lege und die Hymne singe, wenn Deutschland im Endspiel ist? Oder ob ich nur ruhig sitzen bleibe? Das ist mir von der Sache her ein bisschen unklar, in welche Richtung das geht. Geht es um Patriotismus oder umgekehrt um Abgrenzung? Da habe ich so das Gefühl, was will man von mir?“* (TP 15).

Für Testperson 08 stellt Item b) aufgrund ihres Migrationshintergrundes ein Problem dar, Testperson 15, die Deutsche ist, ist der Bezugsrahmen nicht ganz klar und sie verweigert deswegen die Antwort.

Testperson 03 stimmt der Aussage eher nicht zu, begründet ihre Antwort aber ähnlich wie die Testpersonen, die keine Antwort gegeben haben. Sie sagt, sie könne es nicht einschätzen, *„was es emotional für mich bedeutet. Das wäre etwas, über das ich mir ziemlich lange Gedanken machen müsste“* (TP 03). Testperson 10 antwortete auf Item b) mit „teils, teils“, argumentiert aber ähnlich. Sie sagt, *„einen Teil weiß ich, einen Teil weiß ich aber auch nicht. Da müsste ich jetzt mal googeln wie deutsche Kultur ausgedrückt wird. Ich habe mir über das Wort noch keine Gedanken gemacht“* (TP 10).

Auffällig sind hier die Erklärungen der Testpersonen mit Migrationshintergrund, im Besonderen aber die von Testperson 04, die auch bei Item a) bereits hervorstach. Sie stimmt der Aussage „voll und ganz zu“, berichtet aber sehr neutral, *„ich weiß, welche Kriterien erfüllt sein müssen, damit ich zu 100% zu diesem Land gehöre“*. Sie interpretiert die Aussage dahingehend, dass sie sich bestimmter Punkte wie Traditionen und Sprache der chinesischen Herkunftskultur ihrer Eltern bewusst sei, die sie erfüllen müsste, um dem Land gänzlich zugehörig zu sein. Sie beantwortet die Aussage demnach nicht in Bezug zur persönlichen Bedeutsamkeit der Zugehörigkeit, sondern im Hinblick auf vorhandenes Faktenwissen über die Herkunftskultur der Eltern. Im starken Gegensatz zu der Erklärung von Testperson 04 steht die Erläuterung von Testperson 06, die ebenfalls voll und ganz zustimmt. Sie begründet ihre Antwort damit, *„dass ich nie sein werde, wie die Deutschen“* (TP 06). Sie ist sich ihrer kulturellen Wurzeln und deren Bedeutsamkeit für sich sehr bewusst. Testperson 09 ist sich ihrer kulturellen Wurzeln auch sehr bewusst, stimmt Aussage b) eher zu, und führt aus, dass *„es mir ziemlich klar ist, was in meinem Leben anders verlaufen wäre, wenn es anders gewesen wäre. Ich kann es mir ziemlich genau vorstellen. Wenn ich den kulturellen Hintergrund nicht hätte oder wenn ich dort geblieben wäre“*. Testperson 11 stimmt der Aussage auch eher zu, und führt es auf *„die Traditionen und Bräuche zurück. Dass ich mich an Traditionen halte [...], dass man nach dem auch so ein bisschen lebt.“*

Auch die drei übrigen Testpersonen, die der Aussage voll und ganz zustimmen, begründen ihre Antworten unterschiedlich. Entweder damit, dass sie sich hier wohl und heimisch fühlen (TP 05) oder sich mit ihrer Herkunftskultur stark identifizieren (TP 14). Testperson 07 sagt, sie stimme voll und ganz zu, weil sie ihr ganzes Leben in Deutschland verbracht hat und *„daher fällt mir nichts anderes ein als dem zuzustimmen“*. Testperson 01 stimmt „nur“ eher zu, weil sie sich nicht zu 100% sicher ist, *„was die Herkunftskultur aussagt, was dahintersteckt – außer Religion und Werte eben.“* Testperson 02 stimmt der Aussage eher zu, denn *„das klingt für mich so ein bisschen wie die erste Aussage“*, ebenso wie Testperson 13, die sich mit zunehmendem Alter auf ihre kulturellen bzw. familiären Wurzeln rückbesinnt. Testperson 12 antwortete *„aus dem Gefühl heraus“* und hat *„nicht so lange nachgedacht“*.

Zu Item b) kann man festhalten, dass die Testpersonen mit ihren Assoziationen ein breites Spektrum abdecken und sich ähnliche Argumentationen in unterschiedlichen Antwortoptionen niederschlagen. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da das Item sehr vage formuliert ist und die Intention nicht klar wird.

c) Ich fühle mich meiner Herkunftskultur eng verbunden.

Fünf Testpersonen (TP 05, 06, 07, 09, 14) äußern, dass sie zwischen dieser Aussage und den vorherigen Aussagen keinen großen Unterschied ausmachen. Testperson 07 stutzt bei der Beantwortung und fragt: *„Was war denn die erste Frage?“*, woraufhin der Testleiter Item a) noch einmal vorliest. Die Testperson antwortet, *„das ist doch dasselbe? Dann dieselbe Antwort. Ich hatte gleich das Gefühl, die will dasselbe wissen [Aussage a], hat aber eine andere Wortwahl“*. Sie ergänzt noch, dass sich die Intentionen beider Aussagen bedingen: *„Wenn ich mich mit etwas nicht verbunden fühle, bin ich dem auch nicht zugehörig und umgekehrt“*.

Eine ähnliche Argumentation führen die fünf anderen Testpersonen bei der Nachfrage an, wieso sie sich für ihre jeweilige Antwortkategorie entschieden haben:

- „Das ist im Grunde dasselbe.“ (TP 05)
- „Das ist für mich dasselbe wie davor. Ich habe keinen Unterschied gemerkt in der Frage.“ (TP 06)
- „Es ist dasselbe. Wie die erste Aussage.“ (TP 09)

Diese fünf Testpersonen (TP 05, 06, 07, 09, 14) wählten bei Aussage c) die gleiche Antwortkategorie wie zuvor bei Aussage a).

Die Reaktion von Testperson 01 verdeutlicht die als ähnlich empfundene Intention der verschiedenen Aussagen sehr gut: *„Wieso ich mich zugehörig fühle?“* Sie greift also spontan die Formulierung von Aussage a) auf. Ferner berichtet sie im Anschluss, dass ihr eine Unterscheidung der Aussagen sehr schwer fiel, wobei sie der Aussage c) „eher“ zustimmt, der Aussage a) jedoch „voll und ganz“.

Drei Testpersonen (TP 02, 11, 13) stimmen Aussage c) „eher“ zu und beantworten sie ebenfalls genau wie Aussage a). Zur Begründung ihrer Antwortauswahl führt die Testperson 02 an, dass ein Teil von ihr *„auf der italienischen Seite [ist] und deswegen habe ich mit eher geantwortet“*. Das „nur“ eher zustimmen drückt demnach aus, dass sie der Verbundenheit zur deutschen Herkunftskultur aufgrund der italienischen Wurzeln ihres Vaters nicht voll und ganz zustimmen kann. Testperson 11 argumentiert, *„allein schon durch die Eltern und durch die Familie fühlt man sich [mit der kurdischen Herkunftskultur] verbunden.“*

Insgesamt fünf Testpersonen (TP 03, 04, 08, 10, 12) machen unterschiedliche Angaben für die Items a) und c).

Testperson 04 stimmt „eher zu“, *„weil meine Eltern Chinesen sind, habe ich die Tendenz mich zu China hingezogen zu fühlen“*.

Testperson 12 antwortet mit „teils, teils“ und bei der Erläuterung wird deutlich, dass wieder die wahrgenommene mangelnde Prägekraft der deutschen Kultur den Grund für die geringe Zustimmung zu den Aussagen darstellt: *„Wenn man z.B. zusammen betet – ich habe einen Onkel, der in Dubai lebt. Und die beten 5–6 mal am Tag zusammen – da verbindet dann die Kultur mehr, wenn man was hat, was alle zusammen machemn, wie in Deutschland, wo man ganz frei ist, es ganz viele verschiedene Kulturen und Religionen gibt“*.

Die Testpersonen 03, 08 und 10 antworten hier mit „stimme eher nicht zu“ und gehören wie die davor genannten Testpersonen 04 und 12 zu denen, die auf Item c) eine andere Antwort gegeben haben als auf Item a). Auf die Nachfrage hin, warum sie so geantwortet haben, folgen unterschiedliche Begründungen. Testperson 03 findet, dass *„ich nicht mal genau sagen kann, was es für mich bedeutet. Dann fühle ich mich auch entsprechend nicht eng verbunden.“* Für Testperson 08 sind die Aspekte ihrer Herkunftskultur *„nicht mehr so wichtig“* und sie *„kann das jetzt aus Distanz sehen“*. Testperson 10 kann Aussage c) nicht zustimmen, denn *„wenn da jemand voll und ganz zustimmt, dann denke ich sofort an die Jungs, die in Leipzig bei der Pegida mitlaufen. Das ist das erste, was mir einfällt. Die sind arg mit ihrer Herkunftskultur verbunden. Die möchten alles dafür tun, dass ihre Kultur erhalten bleibt. Ich mag dieses Wort Herkunftskultur einfach nicht“*.

Eine ähnliche Assoziation wird durch Frage 3 auch in Testperson 15 (Antwort: „teils, teils“), die beim Beantworten unangenehm berührt wirkt, geweckt. Sie begründet die Wahl ihrer Antwort damit, dass *„ich nicht genau wusste, was will man hier von mir? Deswegen habe ich ein bisschen vorsichtig formuliert, weder klar „Ja“ noch klar „Nein“, um einfach noch in der Mitte zu sein“*. Sie befürchtete, dass sie durch Zustimmung zu den Aussagen in die politisch rechte Ecke eingeordnet wird.

Die Testpersonen, deren Antworten von Aussage a) und c) unterschiedlich ausfielen, wurden gebeten zu schildern, worin ihrer Meinung nach der Unterschied zwischen den beiden liegt. Vier Testpersonen (TP 03, 04, 08, 10) definieren „Zugehörigkeit“ so, dass es ausreicht *„hier geboren, hier aufgewachsen“*

(TP 10) zu sein, um sich zugehörig zu fühlen. „Verbundenheit“ ist dahingegen durch eine emotionale Komponente gezeichnet: *„Eng verbunden klingt für mich sehr emotional. [...] Und stark zugehörig heißt, man gehört dazu. Man kann ja auch zu einer Gruppe gehören, also ich bin Deutscher, weil ich deutsch geboren wurde, und Herkunftskultur eng verbunden wäre ja emotional. Und ich kann zwar Deutsche sein und dazugehören, aber mich gar nicht damit verbunden fühlen“* (TP 03).

Testperson 12 würde nach genauerer Betrachtung beider Aussagen ihre Antwort auf Aussage a) revidieren und diese von „stimme eher zu“ zu „teils, teils“ abändern: *„Ich würde bei dem stark zugehörig jetzt auch eher ‚teils, teils‘ angeben, wenn ich jetzt so darüber nachdenke. Das war so aus dem Gefühl heraus. Einen großen Unterschied gibt es zwischen den Aussagen nicht“*.

Testperson 15 antwortet zwar unterschiedlich, *„die Fragen machen für mich aber keinen Unterschied. Ob eng verbunden oder stark zugehörig, das ist für mich das Gleiche.“* Als Begründung für die abweichenden Antwortkategorien führt sie an, dass *„die zweite Frage kam. Da habe ich noch mehr gebremst“*. Sie fühlte sich – wie oben beschrieben – in die politisch rechte Ecke gedrängt.

Für die Hälfte der Testpersonen ist der einzige Unterschied zwischen den Aussagen a) und c) die Formulierungen der Items, ihre Intentionen sind die gleichen. Für vier Testpersonen besitzt die Formulierung von Aussage c) eine emotionale Färbung. Dies könnte auch der Grund sein, warum einige Testpersonen auf dieses Item ablehnend reagieren, wohingegen keine Testperson Aussage a) nicht zustimmt.

Die zentralen Fragen, die durch den Pretest beantwortet werden sollten, waren: Erstens, wie wird der Begriff Herkunftskultur verstanden und besitzt er eine affektive Tönung? Zweitens, ist die Aussage b) zu komplex und drittens, wird Aussage c) als redundant zu Aussage a) wahrgenommen?

Zur ersten Frage kann zusammenfassend festhalten werden, dass auf Nachfrage ein großer Teil der Testpersonen beim Begriff Herkunftskultur das gleiche Konstrukt beschreibt: sie nennen Werte, Traditionen und Brauchtum. Konkreter beschreiben, was für sie persönlich ihre individuelle Herkunftskultur ausmacht und welchen Bezug sie dazu haben, kann nur noch die Hälfte der Befragten. Den Testpersonen mit Migrationshintergrund scheint dies deutlich leichter zu fallen als denen ohne Migrationshintergrund. Auch die Beantwortung der einzelnen Items bereitet ausschließlich den „deutschen“ Testpersonen Schwierigkeiten. Das Konzept der Herkunftskultur und die Zugehörigkeit zu dieser sind für Menschen, die Wurzeln in unterschiedlichen Kulturen haben, offenbar präsenter.

Der Begriff der Herkunftskultur ist per se nicht affektiv getönt, jedoch rechtfertigen sich drei deutsche Testpersonen bei der Beantwortung der Items damit, dass sie aber nicht zu „Pegida“ gehören, nur weil sie den Aussagen zustimmen.

Die zweite Frage, ob Aussage b) zu komplex ist, kann mit „Ja“ beantwortet werden. Zwei Testpersonen verweigern eine Antwort. Die eine weil ihr nicht klar ist, was ihr laut dieser Aussage klar sein soll, die andere weil sie nicht weiß, worin sich die Bedeutsamkeit niederschlägt. Zwei weitere Testpersonen entscheiden sich für die Mittelkategorie, weil ihnen die Aussage unklar ist. Die Antworten von zwei anderen Testpersonen sind beeinflusst durch die Unsicherheit, was nun genau unter Herkunftskultur zu verstehen sei. Die Erklärungen der meisten Testpersonen beziehen sich auch nur auf den zweiten Teil der Aussage b). Sie beschreiben, welche Aspekte ihre jeweilige Herkunftskultur für sie von Bedeutung sind. Der erste Teil der Aussage, der sich auf das darüber bewusst sein, welche Bedeutung die Zugehörigkeit hat, bezieht, sorgt entweder für Unklarheit oder wird zumeist einfach ignoriert.

Aussage c) wird von zwei Drittel der Testpersonen als redundant zu Aussage a) wahrgenommen. Lediglich vier Testpersonen sehen einen Unterschied zwischen den beiden Formulierungen. Dieser besteht darin, dass die Verbundenheit zur Herkunftskultur eine emotionale Komponente aufweist, während die Zugehörigkeit primär auf „neutraler“ Zuschreibung basiert. Aussage a) erzielt infolgedessen viel Zustimmung, nur vier Testpersonen wählten hier „teils, teils“, keine stimmte der Aussage nicht zu. Da man

keinen Einfluss auf die Zugehörigkeit zur eigenen Herkunftskultur hat, da sie einem quasi von Geburt an vorgegeben wird, ist die Wahrscheinlichkeit eine breite Streuung in den Antwortkategorien zu erhalten eher gering. Die nähere Beschreibung der Zugehörigkeit durch das Adjektiv „stark“ wurde nicht thematisiert. Eine gefühlsmäßige Verbindung zu seiner Herkunftskultur verspürt man nicht zwangsläufig deshalb, „weil man halt dort geborgen wurde“. Daher ist Aussage c) vorzuziehen. Außerdem entspricht Aussage c) der Formulierung der darauffolgenden Frage 4, die an Menschen mit Migrationshintergrund gestellt wird, um ihre Verbundenheit mit der deutschen Kultur auszudrücken.

Empfehlung:

Frage: Der Begriff Herkunftskultur variiert stark im Verständnis und wirkt besonders auf Menschen ohne Migrationshintergrund befremdlich. Um die Frage für Deutsche leichter verständlich zu machen, sollten diese explizit nach der „deutschen Kultur“ statt nach ihrer „Herkunftskultur“ gefragt werden. Darüber hinaus könnte eine Frage für Personen mit Migrationshintergrund vorgeschaltet werden, die mithilfe einer offenen Frage weitere sie prägende kulturelle Hintergründe (inklusive einer Erklärung, was mit „Herkunftskultur“ gemeint ist) erfasst und dann an den betreffenden Stellen in den Items konkret eingesetzt werden kann, bspw. für Item c):

Ich fühle mich der [deutschen/ polnischen/ türkischen/ kurdischen etc.] Kultur eng verbunden.

Darüber hinaus ist anzumerken, dass die Antwortskala ausschließlich verschiedene Ausprägungen von Zustimmung abdeckt und der Zusatz „oder nicht zu“ in der Frage „Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu oder nicht zu?“ nicht notwendig ist. Folglich schlagen wir folgende Formulierung innerhalb der Frage vor:

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?

Item a) Da zwischen Item a) und Item c) von den Befragten inhaltlich kein Unterschied wahrgenommen wird und Item c) noch besser differenziert, empfehlen wir Aussage a) ersatzlos zu streichen.

Item b) Die Intention des Items ist sehr unklar, was auf die vage Formulierung der gesamten Aussage zurückgeführt werden kann. Wenn mit dem Item die Bedeutsamkeit der Herkunftskultur erfragt werden soll, empfehlen wir Aussage b) wie folgt umzuformulieren:

Die Zugehörigkeit zur [deutschen/ polnischen/ türkischen/ kurdischen etc.] Kultur bedeutet mir viel.

Wenn mit dem Item allerdings erfasst werden soll, ob den Testpersonen bewusst ist, welche Kriterien die Zugehörigkeit zur Herkunftskultur der Eltern ausmachen, dann empfehlen wir folgende Formulierung:

Ich weiß, was mich zu einem Teil der [deutschen/ polnischen/ türkischen/ kurdischen etc.] Kultur macht,

Item c) Ich fühle mich der [deutschen/ polnischen/ türkischen/ kurdischen etc.] Kultur eng verbunden.

Antwortoptionen: Im Großen und Ganzen haben die Testpersonen keine Schwierigkeiten mit der Antwortoption „teils, teils“.

Da es sich jedoch um eine unipolare Skala von Zustimmung handelt, bei der „die Mittelkategorie für eine mittlere Position, was mittels der Verwendung von Labels wie ‚mittlere Zustimmung‘ oder ‚trifft mäßig zu‘ Ausdruck findet“ (Menold & Bogner, 2015²: S.5) steht, stellt analog dazu die Verwendung der Mittelkategorie „stimme mäßig zu“ eine Alternative dar.

² Menold, Natalja und Bogner, Kathrin (2015). Gestaltung von Ratingskalen in Fragebögen. Mannheim, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (GESIS Survey Guidelines). DOI: 10.15465/gesis-sg_015)

Zu testende Frage:

4. Folgende Aussage bezieht sich nun auf die deutsche Kultur. Inwieweit stimmen Sie folgender Aussage zu oder nicht zu
INT: Nur wenn Frage 1 oder Frage 2 mit „Nein“ beantwortet wurde, die TP also Migrant erster oder zweiter Generation ist.

Häufigkeitsverteilung (N=5)

	Stimme ... überhaupt nicht zu	eher nicht zu	teils, teils	eher zu	voll und ganz zu
Ich fühle mich der deutschen Kultur eng verbunden.	-	-	3	2	-

Eingesetzte kognitive Techniken:

Comprehension Probing, Category Selection Probing, Specific Probing

Befund:

Frage 4 bekamen ausschließlich die fünf Testpersonen vorgelegt, die entweder selbst oder beide Eltern teile im Ausland geboren wurden. Von ihnen stimmten zwei der Aussage „eher“ zu, fühlen sich der deutschen Kultur also eher eng verbunden, die drei anderen wählten hier „teils, teils“.

Die Testpersonen wurden zum einen gebeten zu erklären, warum sie der Aussage „eher zustimmen“ bzw. warum sie hier mit „teils, teils“ geantwortet haben. Zum anderen sollten sie beschreiben, was sie unter der „deutschen Kultur“ verstehen.

Testperson 06, die mit dem Begriff der Herkunftskultur schon Schwierigkeiten hatte, fällt es auch hier schwer zu beschreiben, was sie unter der deutschen Kultur versteht: *„Das Gleiche wie vorher nur auf Deutsch. Bücher Humor, Lebensstil. Disziplin und Zuverlässigkeit sind Eigenschaften, aber das verbindet ich auch nicht so.“* Die anderen Testpersonen (TP 04, 09, 11) zählen ebenfalls „deutsche Tugenden“ auf: *„Gradlinigkeit, penibel, pünktlich, Ordnung, Strukturiertheit“* (TP 04) oder *„Genauigkeit, dass man sich Mühe gibt, Ehrlichkeit“* (TP 09). Testperson 11 ergänzt *„die deutschen Tugenden wie Pünktlichkeit“* noch um *„Rechtsstaatlichkeit, Bildung, dass das für jeden möglich ist.“* Die Testpersonen 04 und 08 denken zuerst an *„Weihnachten, die Feiertage“* bzw. *„wie man Weihnachten feiert, die Adventszeit ist anders und man isst andere Gerichte an Weihnachten“*. Für Testperson 04 ist *„Fleisch und Kartoffeln“* aus kulinarischer Sicht typisch deutsch.

Die Testpersonen 06 und 11 wählten die Antwortkategorie „stimme eher zu“. Testperson 11 fühlt sich der deutschen Kultur verbunden, weil sie hier lebt, *„vor allem, weil ich darin lebe. [...] Die deutsche Kultur gehört für mich dazu wie die kurdische auch. Ich kann nicht sagen, das ist für mich deutsch und das ist für mich kurdisch“*. Testperson 06 berichtet, dass sie Deutschland schon vermisse, wenn sie in Frankreich ist und umgekehrt. *„Man lebt in zwei Ländern“*. Sie fühlt sich vor allem mit der *„Offenheit“* und dem *„Respekt vor dem anderen“* verbunden. Testpersonen 04, 08 und 09 wählten „teils, teils“ und begründen dies unterschiedlich. Testperson 04 fühlt sich einfach weniger stark mit der deutschen Kultur verbunden als mit der chinesischen. Die Verbundenheit verspürt sie über *„Freundschaften und die Möglichkeiten, die ich hier habe, meinen Abschluss zu machen, zu studieren, die Sicherheit hier“*.

Testperson 08 lernt immer mehr über die deutsche Kultur und die Unterschiede zu ihrer polnischen Herkunftskultur, aber *„ich kenne bestimmt noch nicht alles. Ich kann nicht sagen, ich kenne die deutsche Kultur und deswegen fühle ich mich zugehörig“* (TP 08). Testperson 09 merkt immer noch, *„dass ich woanders herkomme eigentlich. Je nachdem wie ich mich von der anderen Kultur mehr entferne, habe ich mich hier halt mehr angenähert und komme besser damit klar“*.

Die Frage bereitete keiner Testperson Schwierigkeiten. Bis auf Testperson 06, die ein generelles Problem mit dem Wort Kultur in diesem Zusammenhang hat, haben alle anderen Testpersonen eine Vorstellung davon, was für sie deutsche Kultur darstellt und mit welchen Aspekten sie sich verbunden fühlen.

Empfehlung:

Frage: Belassen.

Antwortoptionen: Die Antwortoptionen sollten analog zu Frage 3 formuliert werden.

Auch hier gilt: Im Großen und Ganzen haben die Testpersonen keine Schwierigkeiten mit der Antwortoption „teils, teils“.

Da es sich jedoch um dieselbe unipolare Skala wie in Frage 3 handelt, stellt auch bei dieser Frage die Verwendung der Mittelkategorie „stimme mäßig zu“ eine Alternative dar.

Zu testende Frage:

5a. Wenn Sie sich einmal an Ihre frühe Kindheit zurückerinnern. Haben Sie regelmäßig einen Kindergarten, eine Kindertageseinrichtung oder eine ähnliche Einrichtung besucht?
INT: Nicht gemeint ist der Schulhort

Häufigkeitsverteilung (N=15)

Antwort 5a	TP
Ja	13
Nein	2
Kann mich nicht erinnern	-

Eingesetzte kognitive Techniken:

Comprehension Probing, General Probing, Confidence Rating

Befund:

Fast alle Testpersonen beantworteten Frage 5a) mit „Ja“. Lediglich die Testpersonen 06 und 15 geben an, dass sie keinen Kindergarten oder ähnliches in ihrer frühen Kindheit besucht haben. Dabei sind sich beide Testpersonen „sehr sicher“, dass sie dies nicht taten.

Von besonderem Interesse an dieser Stelle war das Verständnis des Begriffs einer „Kindertageseinrichtung“ und was für die Testpersonen in Zusammenhang mit einer Kindertageseinrichtung „regelmäßig besuchen“ bedeutet.

Mit dem Begriff Kindertageseinrichtung assoziieren vier Testpersonen (TP 02, 06, 09, 11) einen Kindergarten. Sechs Testpersonen verbinden mit dem Begriff einen Kindergarten bzw. eine Kinderbetreuung, in dem Kinder den ganzen Tag betreut werden:

- „Das geht wahrscheinlich länger.“ (TP 10)
- „Eine Kinderbetreuung. Und es klingt so, als könnte man es den ganzen Tag da hinbringen.“ (TP 03)
- „Im Grunde etwas Ähnliches wie ein Kindergarten. Das kann aber auch bedeuten, dass kleinere Kinder dort aufgenommen werden, nicht erst wie üblich ab 3 [Jahren]. Und Kindertagesstätte beschreibt auch längere Betreuungszeiten.“ (TP 05)

Testperson 05 versteht unter dem Begriff eine Einrichtung, in der auch kleinere Kinder betreut werden könnten. Drei weitere Testpersonen (TP 04, 13, 14) verbinden mit einer Kindertageseinrichtung auch die Betreuung sehr kleiner Kinder, „die noch nicht selbstständig sind. Die noch nicht rumlaufen und noch Windeln brauchen“ (TP 13), „also 2 bis 5 Jahre“ (TP 04).

Testperson 12 verbindet mit diesem Begriff einen Hort nach der Schule „mit Hausaufgabenhilfe und so“. Testperson 15 fasst den Begriff so: „Entweder gibt es eine Kindertagesstätte, das ist ein Hort für mich. Oder einen Kindergarten, der geht bis mittags“ (TP 15).

Beim Verständnis eines „regelmäßigen“ Besuchs einer Kinderbetreuungseinrichtung sind sich die Testpersonen alle sehr nahe. Für elf Testpersonen (TP 01, 02, 06, 07, 08, 09, 10, 11, 13, 14, 15) bedeutet ein „regelmäßiger“ Besuch jeden (Wochen-)Tag:

- „Fünf Mal in der Woche. Montag bis Freitag.“ (TP 02)
- „Montag bis Freitag. Einen halben Tag lang.“ (TP 06)
- „Von Montag bis Freitag.“ (TP 15)

Testperson 03 antwortet: *„In meinem Fall war es Montag bis Freitag. Deswegen habe ich mir da nicht groß Gedanken gemacht“*. Sie fügt jedoch noch hinzu, dass *„auch 2 Mal die Woche, weil die Mutter 2 Mal die Woche arbeitet“* regelmäßig sein könnte. Ihr erster Gedanke war aber auch der *tägliche* Besuch einer Kinderbetreuungseinrichtung. Für Testperson 05 bedeutet regelmäßig *„entweder jeden Tag oder zumindest den überwiegenden Teil der Woche“*, ähnlich wie bei Testperson 12, die hier unter regelmäßig *„mehrmals die Woche“* versteht.

Man kann zusammenfassen, dass die Frage keiner Testperson Probleme bereitete. Die Testpersonen verstehen unter den verwendeten Termini „Kindertageseinrichtung“ und „regelmäßig besuchen“ weitestgehend dasselbe.

Empfehlung:

Frage: Belassen.

Antwortkategorie: Belassen.

INT: Nur wenn Frage 5a mit „Ja“ geantwortet wurde.

5b. Wie alt waren Sie, als Sie mit dem regelmäßigen Besuch einer Einrichtung zur Kinderbetreuung begonnen haben?

Häufigkeitsverteilung (N=13)

Antwort 5a	TP
0-2 Jahre	1
3-4 Jahre	12
5 Jahre bis Schulantritt	-
Kann mich nicht erinnern	-

Eingesetzte kognitive Techniken:

Confidence Rating

Befund:

Frage 5b) erhielten nur die 13 Testpersonen, die zuvor Frage 5.a) mit „Ja“ beantworteten. Testperson 07 wählt die Antwort „0-2 Jahre“, die anderen zwölf Testpersonen geben an, dass sie im Alter von „3-4 Jahre“ mit dem regelmäßigen Besuch eines Kindergartens bzw. einer Kindertageseinrichtung anfangen. Bei der Nachfrage, wie sicher oder unsicher sich die Testpersonen bezüglich der Altersangabe waren, antworteten zehn Testpersonen „sehr sicher“, zwei Testpersonen waren sich „eher sicher“. Testperson 13 antwortete spontan auf Frage 5b) mit „3 Jahre“ und war sich „eher unsicher“, jedoch wurde durch die Nachfrage, warum sie sich eher unsicher sei, deutlich, dass sie sich nur bezüglich des exakten Alters unsicher war, denn *„wenn Sie mich so festnageln wollen, könnte ich auch 3 ½ gewesen sein“* (TP 13).

Man kann zusammenfassend festhalten, dass sich alle Testpersonen gut erinnern konnten, wie alt sie waren, als sie mit dem regelmäßigen Besuch einer Kinderbetreuung anfangen. Die Antwortkategorie „kann mich nicht erinnern“ wurde von den Interviewern dabei nicht aktiv angeboten und auch nicht angegeben. Auch hier sind bei der Beantwortung der Frage keine Probleme aufgetreten.

Empfehlung:

Frage: Belassen.

Antwortoptionen: Belassen.

Zu testende Frage:

6. Sind oder waren Sie schon einmal berufstätig?

Häufigkeitsverteilung (N=15)

Antwort	TP
Ja	14
Nein	1

Eingesetzte kognitive Techniken:

Emergent Probing

Befund:

Von insgesamt 15 Testpersonen haben 14 bereits einen Beruf ausgeübt. Lediglich TP 04 gibt an, noch nicht berufstätig gewesen zu sein. Aus dem spontanen Kommentar von TP 04 wird allerdings deutlich, dass sie bereits in einem Arbeitsverhältnis stand. Da sie aber die Formulierung berufstätig mit Berufung und Langfristigkeit verbindet, zählt sie ihre bisherigen Aushilfsjobs nicht dazu. Berufstätig bedeutet laut TP 04: *„Beruf ist eine Berufung, dass man das gerne macht mit Leidenschaft. Berufstätig sein ist etwas Langfristiges. Meine Aushilfstätigkeit habe ich nur aus finanziellen Gründen ausgeübt. Das zählt für mich nicht zu Berufstätigkeit.“* Ein ähnliches Problem zeigt sich bei TP 11. Sie ist sich nicht sicher, ob studieren als berufstätig eingeordnet wird. Die bisherigen Aushilfstätigkeiten neben dem Studium, assoziiert TP 11 (Antwort: „Ja“) nicht direkt mit dem Ausdruck berufstätig: *„Ist ‚Student sein‘ ein Beruf? Das ist nicht überall ‚berufstätig‘. Also ich bin Student. Berufstätig im Sinne von eine Ausbildung gemacht oder so, außer Ferienjobs oder Nebenjobs, habe ich jetzt nicht.“*

Empfehlung:	Falls auch Aushilfstätigkeiten oder geringfügige Beschäftigungen erfasst werden sollen (siehe auch Befund Frage 10), sollte die Frage um eine Instruktion erweitert werden.
Frage:	Belassen.
Instruktion:	Berücksichtigen Sie dabei auch bitte Aushilfstätigkeiten und geringfügige Beschäftigungen.
Antwortoptionen:	Belassen.

Zu testende Frage:

INT: Nur wenn bei Frage 6 „Ja“ geantwortet wurde.

7. Wenn Sie an Ihre berufliche Laufbahn denken: In welchem Jahr haben Sie bei Ihrem derzeitigen, bzw. falls Sie im Moment nicht arbeiten, bei Ihrem letzten Arbeitgeber begonnen? Falls Sie selbstständig sind oder zuletzt waren, zählen Sie Ihren Betrieb oder Ihre Firma als Arbeitgeber.

INT: Offene Erfassung der Jahreszahl

INT: Falls die/der Befragte mehrere Arbeitsverhältnisse hat, soll sie/er sich auf das mit dem höchsten Bruttoverdienst beziehen, bei Arbeitsverhältnissen mit gleich hohem Verdienst auf das für sie/ihn wichtigste.

INT: Wiederholte Tätigkeitsaufnahmen bei demselben Arbeitgeber gelten nicht als Arbeitgeberwechsel. Das gilt ebenso für Arbeitsfreistellungen, z.B., wenn nach der Elternzeit wieder der Job beim alten Arbeitgeber aufgenommen wurde.

Häufigkeitsverteilung (N=14)

TP	Jahr
01	2012
02	2008
03	2013
05	1990
06	2001
07	1998
08	1997
09	2014
10	2015
11	2014
12	2015
13	1976
14	1973
15	1979

Eingesetzte kognitive Techniken:

Information Retrieval Probing, Confidence Rating, Comprehension Probing

Befund:

Die weiteren Fragen zur Berufsbiographie wurden nur denjenigen Testpersonen gestellt, die in der vorherigen Frage 6 angaben, schon einmal berufstätig gewesen zu sein. Wie die Tabelle zeigt betrifft das alle Testpersonen außer TP 04. Die Angaben zum beruflichen Werdegang wurden in insgesamt drei Durchgängen erfasst, d.h. die Testpersonen wurden bis zu dreimal gefragt, zu welchem Zeitpunkt sie eine Tätigkeit aufgenommen haben. Bevor auf die Ergebnisse zu den einzelnen Nachfragen eingegangen wird, ist zu bemerken, dass sich zwei Testpersonen (TP 02, 10) durch den langen Einleitungstext irritiert zeigen:

TP 10: „In welchem Alter ich meinen ersten Beruf angefangen habe oder was?“

TL liest die Frage nochmal vor.

TP 10: „Den jetzigen Arbeitgeber oder meinen Sie den letzten?“

TL: „Den derzeitigen.“

TP 10: „02.11.2015“

Erst nachdem die Frage ein weiteres Mal vorgelesen wird, können beide Testpersonen korrekt antworten.

Um zu erfahren, wie die Testpersonen das Jahr der Arbeitsaufnahme bestimmen, wurden sie nach ihrem Gedankengang gefragt. Es ergeben sich verschiedene Weisen, wie die Testpersonen beim Erinnern vorgehen. Einerseits vollziehen diejenigen Testpersonen, die nach der Ausbildung oder nach einem Praktikum direkt bei ihrem derzeitigen Arbeitgeber begonnen haben, ihren beruflichen Werdegang wie folgt nach:

- „Ich habe überlegt, wann meine Ausbildung begonnen hat.“ (TP 01; Jahr 2012)
- „Ich konnte mir das gut merken, weil ich bei meinem aktuellen Arbeitgeber meine Ausbildung angefangen habe. Und das Datum merkt man sich eigentlich.“ (TP 02; Jahr 2008)
- „Ich habe da mit einem Praktikum angefangen und zum 15.01.2014 habe ich dann da gestartet.“ (TP 03; Jahr 2013)

Andererseits können sich einige Testpersonen aufgrund des kurzen Zeitraumes erinnern:

- „Ich habe mich dran erinnert, weil es noch nicht so lange her ist.“ (TP 09, Jahr 2015)

Die Testpersonen, die seit mehr als zehn Jahren bei Ihrem Arbeitgeber beschäftigt sind/waren (TP 05, 07, 13, 14, 15), entgegnen der Nachfrage mit Selbstverständlichkeit. Die Sicherheit der Testpersonen begründet sich anhand der wenigen Arbeitsplatzwechsel, welche im Zusammenhang mit einer langjährigen Beschäftigung stehen.

- TP 14: „Ja weil ich das genau weiß, dass ich da in die Vollzugsanstalt eingetreten bin.“
TL: „Haben Sie sich an etwas dabei erinnert, damit Ihnen die Jahreszahl eingefallen ist?“
TP 14: „Ahh, ich werde ja noch wissen, wann ich bei meinem letzten Arbeitgeber eingetreten bin.“ (Jahr 1973)
- „Das weiß man einfach. Ich habe dieses Jahr 25-jähriges Firmenjubiläum.“ (TP 05; Jahr 1990)

Zudem steigert sich die empfundene Relevanz der Arbeitsstelle infolge der langjährigen Tätigkeit, was das Erinnerungsvermögen positiv bedingt. Dementsprechend denkt TP 07 (Jahr: 1997) nicht zum ersten Mal darüber nach: „Das weiß ich ganz genau, dass ich da seit 17 Jahre bin. Das haben wir kürzlich erst ausgerechnet.“

Lediglich TP 08 (Jahr 1997) grenzt sich in ihrer Sicherheit über ihre Angaben von den anderen Testpersonen ab. Während alle übrigen Testpersonen die Richtigkeit ihrer Angaben als „sehr sicher“ einschätzen, gibt TP 08 an, „eher sicher“ zu sein. Anhand ihres inneren Gedankenganges zeigt sich, dass sie zwei Umstände assoziiert, die nicht miteinander im Einklang stehen: *„Das hat sich bei mir so eingeprägt, weil ich dann an die Klasse, die ich an der Erziehschule besucht habe, gedacht habe, die hieß irgendwie Erzieherklasse 94, und dann habe ich mir gedacht, ah ja dann war es 1995. Aber dann habe ich daran gedacht dass mein älterer Sohn in der ersten Klasse war, als ich angefangen habe.“* Ihre leichte Unsicherheit begründet sich somit in der falschen Verknüpfung zu anderen Erinnerungen, welche höchstwahrscheinlich aufgrund des langen Zeitraumes nicht mehr eindeutig zugeordnet werden können.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich alle Testpersonen gut erinnern können. Während sich ein Teil der Testpersonen dadurch plausibilisiert, noch nicht lange bei dem derzeitigen bzw. letzten Arbeitgeber beschäftigt zu sein, resultiert die Sicherheit der Testpersonen, deren Anstellung über zehn Jahre zurückliegt aus der gesteigerten Relevanz des Langzeitarbeitsplatzes.

Weiterhin wurden die Testpersonen gefragt, was sie unter dem Begriff „Arbeitgeber“ verstehen. Die Antworten ergeben, dass ein Arbeitgeber eine Arbeit bzw. Tätigkeit anbietet. Wobei Arbeitgeber abstrakt als Inhaber eines Unternehmens bzw. als Unternehmen selbst verstanden wird:

- „Eine Person oder eine juristische Person, die die Möglichkeit bieten, arbeiten zu gehen. Es gibt ja ganz verschiedene Arbeitgeber. Beispiele wären Firmen, der Staat an sich.“ (TP 01)
- „Das geht aus dem Wort letztendlich hervor, er gibt mir Arbeit. Das ist der, dem die Firma gehört, oder die Aktionäre, denen die Firma gehört.“ (TP 13)

Darüber hinaus verweisen einige Testpersonen darauf, dass der Arbeitgeber die Ausführung der angebotenen Tätigkeit entlohnt:

- „Der, der mich bezahlt.“ (TP 15)
- „Einer, der mit für meine Arbeit Gehalt bezahlt.“ (TP 07)

Woraus ein Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern resultiert, wie TP 05 erläutert: *„Ein Dienstverhältnis, einer ist Arbeitnehmer, der andere der Arbeitgeber.“* Dieses Verhältnis ist wiederum durch eine Hierarchie geprägt, weshalb das Wort *„Vorgesetzter“* (TP 02) oder *„Chef“* (TP 11) dem Arbeitgeber gleichgestellt wird.

Empfehlung:

Frage:	Um das Beantworten zu vereinfachen, sollte die Frage umstrukturiert werden, damit die eigentlich zu beantwortende Frage am Schluss steht: Im Folgenden geht es um Fragen zu ihrer beruflichen Laufbahn. Falls Sie selbstständig sind oder zuletzt waren, zählen Sie Ihren Betrieb oder Firma als Arbeitgeber. In welchem Jahr haben Sie bei Ihrem derzeitigen, bzw. falls sie im Moment nicht arbeiten, bei Ihrem letzten Arbeitgeber begonnen?
Antwortoptionen:	Belassen.

Zu testende Frage:

8. Hatten Sie davor bereits einen anderen Arbeitgeber?

Häufigkeitsverteilung (N=14)

Antwort	Anzahl TP
Ja	13
Nein	1

Eingesetzte kognitive Techniken:

Emergent Probing

Befund:

Von den 14 Testpersonen, die bereits bei einem Arbeitgeber tätig waren, geben 13 Testpersonen an, zuvor einen anderen Arbeitgeber gehabt zu haben. Da keine spontanen Kommentare zu dieser Frage geäußert werden, wird die Verständlichkeit der Frage vorausgesetzt. Lediglich TP 15 bemerkt, dass sie die Tätigkeit als Zeitsoldat nicht eindeutig zuordnen kann: *„Zählt meine Zeit bei der Bundeswehr als Zeitsoldat mit dazu? [...] Ich war zu der Zeit wehrpflichtig und bin Zeitsoldat geworden. Das war keine freiwillige Geschichte, weil ich nicht verweigert hatte und tauglich war. Das müsste man dann dazuzählen.“* Korrekterweise wählt sie die Bundeswehr dann als Arbeitgeber und beantwortet Frage 8 mit „ja“.

Empfehlung:

Frage: Belassen.

Antwortoptionen: Belassen.

Zu testende Frage:

INT: Falls bei Frage 8 „Ja“ geantwortet wurde.

9. Und in welchem Jahr haben Sie bei diesem Arbeitgeber angefangen?

INT: offene Abfrage der Jahreszahl

Häufigkeitsverteilung (N=13)

TP	Jahr
02	2006
03	2012
05	1971
06	1983
07	1990
08	1987
09	2004
10	1996
11	2011
12	2014
13	1962
14	1963
15	1972

Eingesetzte kognitive Techniken:

Information Retrieval Probing, Confidence Rating

Befund:

Zunächst wurden die 13 Testpersonen, die bei einem zweiten Arbeitgeber beschäftigt waren, gebeten die Jahreszahl zu bestimmen, in der die Arbeit begonnen wurde. Anschließend wurden sie erneut gebeten anzugeben, wie sie sich an das Datum erinnert haben. Unterdessen TP 06 und TP 07 an ein Ereignis denken, das keinen direkten Bezug zur professionellen Laufbahn hat:

- „Das weiß ich, weil ich 1988 geheiratet habe.“ (TP 08, Jahr 1987)
- „1981 bin ich nach Deutschland gekommen. [19]82/83 habe ich mich beworben für eine Ausbildung als Biologielaborant. 83/84 habe ich bei Firma X angefangen.“ (TP 06, Jahr 1983)

vollzieht ein Großteil der Testpersonen (TP 02, 03, 07, 10, 11, 13, 14, 15) den beruflichen Werdegang ausgehend vom Schul-, Ausbildungs- oder Studienabschluss nach:

- „Ich habe [19]85 Examen gemacht, von 85-86 bei dem einen gearbeitet, dann 86 bis 90 bei dem anderen gearbeitet und 90-95 bei dem anderen.“ (TP 07, Jahr 1990)
- „Nach dem Abitur habe ich vier Monate gearbeitet. Das Abi habe ich 2011 gemacht und dann habe ich da gearbeitet.“ (TP 11, Jahr 2011)
- „Weil ich sehr sicher bin. Ich weiß genau ich habe die Lehre, drei Jahre Lehre von 1960-63, gemacht. [...] Und dann [nach der Lehre] habe ich gewechselt zu dem nächsten Arbeitgeber und dann noch einmal. Diese Daten sind gespeichert.“ (TP 14, Jahr 1963)

In Abgrenzung dazu, geben einige Testpersonen an, keine konkreten Gedanken damit zu verbinden. Begründet wird das entweder anhand des kurzen Zeitraumes: *„Weil ich mich da auch noch dran erinnere. Das ist noch nicht so lange her.“* (TP 12, Jahr 2014) oder durch die wahrgenommene Wichtigkeit des Ereignisses: *„Das weiß man.“* (TP 05, Jahr 1971).

Dass das Einprägen des Anstellungsjahres erschwert wird durch die Anzahl bisher ausgeübter Tätigkeiten, illustriert der Fall von TP 09 (Jahr 2004): *„Jetzt wird es schwierig. Da habe ich keine konkreten Vorstellungen über wen ich da für wen gearbeitet habe. Da habe ich keine Ahnung. Das kriege ich nicht zusammen. Ich war bei verschiedenen Zeitarbeitsfirmen. Ich war praktisch Tagelöhner und ich habe keine Ahnung, bei wem ich für was eingestellt war. Eigentlich war ich die ganze Zeit bei Zeitarbeitsfirmen angestellt seit 2004.“* Zudem wird deutlich, dass lediglich die vertragliche Vereinbarung zur Zeitarbeitsfirma zeitlich zugeordnet werden kann. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bzw. die Art und Dauer der Anstellung ein wesentliches Kriterium ist, das dem Ereignis Relevanz und somit Erinnerungsfähigkeit verleiht.

Auf die Nachfrage zur Sicherheit der Jahreszahlen, zeigen sich neun Testpersonen „sehr sicher“ (TP 03, 05, 07, 10, 11, 12, 13, 14, 15) und vier „eher sicher“ (TP 02, 06, 08, 09). Daraus lässt sich ableiten, dass die Aufnahme eines Arbeitsverhältnisses im Großen und Ganzen gut erinnert wird.

Empfehlung:

Frage: Belassen.

Antwortoptionen: Belassen.

Zu testende Frage:

10. Hatten Sie davor bereits einen anderen Arbeitgeber?

Häufigkeitsverteilung (N=13)

Antwort	Anzahl TP
Ja	5
Nein	8

Eingesetzte kognitive Techniken:

Emergent Probing

Befund:

Von den 13 Testpersonen, die bei einem zweiten Arbeitgeber beschäftigt waren, waren fünf Testpersonen (TP 03, 06, 07, 09, 14) bei einem dritten Arbeitgeber angestellt. Anhand der spontanen Bemerkung von TP 06 wird eine Problematik deutlich, die für ausländische Bürger von Bedeutung ist. TP 06 stammt aus Frankreich und ist sich nicht sicher, ob sie die Aushilfsjobs dazuzählen soll, die sie nicht in Deutschland ausgeführt hat: *„Ich habe in Frankreich früher gejobbt. Gilt das auch? Ich dachte, da zählen nur Sachen in Deutschland.“* Schließlich entscheidet sich die TP für „Ja“.

Empfehlung:

Frage: Belassen.

Antwortoptionen: Belassen.

Zu testende Frage:

INT: Wenn Frage 10 mit „Ja“ beantwortet wurde.

11. In welchem Jahr haben Sie bei diesem Arbeitgeber angefangen?

INT: offene Abfrage der Jahreszahl

Häufigkeitsverteilung (N=5)

TP	Jahr
03	2008
06	1973
07	1986
09	2004
14	1960

Eingesetzte kognitive Techniken:

Information Retrieval Probing, Confidence Rating

Befund:

Die fünf Testpersonen, die bei einem dritten Arbeitgeber beschäftigt waren, wurden zunächst gefragt, in welchem Jahr die Tätigkeit aufgenommen wurde. Die Antworten sind anhand der Tabelle aufgeführt. Im Anschluss wurden die TPs abermals gebeten zu beschreiben, wie sie sich daran erinnert haben.

Aus den Antworten von TP 03 und TP 09 geht hervor, dass die Daten aufgrund von Bewerbungen zugänglich sind:

- „Das habe ich im Kopf aus Lebensläufen, weil ich das da eingetragen habe.“ (TP 03, Jahr 2008)
- „Ich habe mich beworben und deswegen weiß ich das noch.“ (TP 09, Jahr 2004)

Darüber hinaus wird eine bereits zuvor geschilderte Problematik deutlich, dass Aushilfstätigkeiten nicht eindeutig zugeordnet werden. Während TP 03 ihre Zeit als Student nicht berücksichtigt, sondern erst den Zeitraum der Festanstellung: *„Der Arbeitgeber ist auch schwieriger zu beantworten, denn in dem Fall war es so, dass ich da erst als Student da angefangen hatte, war aber zum Schluss aufgrund von Umstrukturierung bei denen für zwei Monate noch fest angestellt. Das war nur so ein Übergangsding. Und das war, glaube ich, 2008.“*, gibt TP 06 (Jahr 1973) ihre Ferienjobs als Schülerin an. Wie TP 09 (Jahr 2004), die das Jahr angibt, in dem sie bei der Zeitarbeitsfirma begonnen hat, beziehen sich die Angaben von TP 06 ebenso auf die Einstellung in der Vermittlungsfirma, nicht auf die einzelnen Arbeitgeber. *„Weil wir viele Urlauber hatten, konnte man eine Kurzausbildung zur Ferienerzieherin machen. Das habe ich gemacht und quasi jeden Sommer für vier Wochen mit Kindern gearbeitet. Der Arbeitgeber hat ständig gewechselt. Einmal war es die Stadt X, dann eine andere. Aber allgemein ist es eine staatliche Einrichtung, also war eigentlich der Staat mein Arbeitgeber. Die Ausbildung habe ich mit 16 [Jahren] gemacht.“*

Auf die Nachfrage wie sicher sich die Testpersonen in Bezug auf ihre Angaben sind, geben TP 07, 09, 06 und 14 an „sehr sicher“ zu sein. TP 03 entscheidet sich für „eher sicher“, da sie wie bereits erwähnt die geschätzte Jahreszahl aus ihrem Lebenslauf übernimmt.

Empfehlung:

Frage: Belassen.

Antwortoptionen: Belassen.